

### Sachsen ruft die Künstler der Welt

Schwindelerregender Kulturaufschwung – oder nur eine Rolle rückwärts? Für 1999 verspricht der Hamburger Jurist und PR-Mann Eberhard Stephani, 36, dem Freistaat Sachsen eine gleichsam olympische „Artiade“, bei der die besten Künstler der Welt in 17 „Sparten“ von Malerei bis Puppenspiel wetteifern sollen. Besucherzahlen und Einnahmen rechnet der „Initiator“ derartig günstig hoch, daß „Artiade“-Investitionen komplett eingespielt werden und Steuermehreinnahmen sowie „hoher Imagegewinn“ übrigbleiben. Letzte Woche bekundete das Dresdner Kabinett Interesse an dem wolkeigen Plan.

### Entschädigung für Saurier-Klänge?



Disney, Strawinski

Skeptisch war der Tonsetzer von Anfang an – nun geht sein Verlag vollends auf Konfrontation. Als Walt Disney 1940 Igor Strawinskis „Frühlingsopfer“ zur Untermalung für seinen Trickfilm „Fantasia“ benutzte, konnte sich der russische Komponist nicht wehren, denn ein US-Copyright für sein archaisch-wildes Tanzstück existierte nicht. Nun erhebt der Londoner Musikverlag Boosey & Hawkes, Inhaber der meisten Strawinski-Rechte, späte Ansprüche: Nicht für die Filmmusik, die unter anderem das Aussterben der Di-



Russische Foto-Studien: Eremitage in Leningrad (1930), Bettler (um 1875)

### Imperium auf Silberbromid

Auf Inszenierungen, machtvoll oder stimmungsvoll, haben sich russische Künstler stets verstanden – und so nutzten sie von Anbeginn auch das neue Werkzeug Kamera. Wie rasch sich die hohe Lichtbildkunst im Zarenreich entwickelte, beweist jetzt das Rheinische Landesmuseum Bonn mit Meisterwerken aus dem ersten Jahrhundert russischer Fotografie (bis 25. April): von steifen Familien-Daguerrotypen bis zu

kühnen Plakatmontagen. Viele Dokumente sind auch technisch bemerkenswert: Dank der Salzdruck-Methode etwa blieb das Konterfei des Komponisten Michail Glinka von 1852 für die Nachwelt erhalten, und schon 1912 stellte Leonid Andrejew im Autochrom-Verfahren ein Farbporträt seines Sohnes her. Den drohenden Schatten von Zarenguru Rasputin und die Demonstrationen des Revolutionsjahres 1917 hielten dann Silberbromid-Platten für alle Zeiten fest.

nosaurier untermalt, sondern für ihre Verbreitung auf Videocassette soll Disney 200 Millionen Dollar nachzahlen. Boosey-Anwalt Joseph Pope: „Strawinski hat die Lizenz ausdrücklich nur für den Kinofilm erteilt.“ Schon das brachte dem Komponisten wenig Freude. Für den Beitrag zur Vertonung von „Fantasia“ war er mit 6000 Dollar abgespeist worden; die Disney-Version seines Werks empfand Strawinski selbst als „widerwärtig“.

### Verlagsanstalt im Angebot

Ist die Frankfurter Verlagsanstalt (FVA) am Ende? Der Versuch des Verlegers Klaus Schöffling, den finanziell angeschlagenen Verlag unter dem Dach eines größeren Unternehmens in eigener Regie weiterzuführen, droht zu scheitern. Die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, mit der Verhandlungen schon weit gediehen

waren, hat jetzt abgewinkt. Überraschend hatte der Kölner Finanzier Henner Löffler im Oktober vergangenen Jahres alle Anteile der FVA übernommen und Schöffling vor die Tür gesetzt. Er war aber bereit, den Verlag an Schöffling zurückzugeben, falls der einen Interessenten fände. Nun will Löffler die FVA selbst verkaufen – momentan verhandelt er mit dem Zürcher Verleger Gerd



Löffler

Haffmans. Ob sich auch die Autoren, darunter Eva Demski, Klaus Modick und Ror Wolf, mitverkaufen lassen?

### Mutanten-Jagd à la française

Alles stirbt aus, von der Mopsfledermaus bis zur Bauchigen Windelschnecke. Auf Frankreichs Liste gefährdeter Arten jedoch steht ein Wesen ohne Kiemen und Krallen: die Sprache. Bedroht ist sie durch den gräßlichen Mutanten „Français“. Beispiele: „le blue-jean“, „le doping“. Da tut Remedur not. „Die Sprache der Republik ist französisch“, steht seit kurzem in der Verfassung; ein offizielles Journal outet böse Anglizismen; jetzt ächtet das Wörterbuch der Académie Française „le jogging“ und „le briefing“ und macht aus „le doping“ „le dopage“. Ein „Historisches Wörterbuch“, auch jüngst erschienen, schießt hingegen den Puristen in den Rücken. „Blue-jean“ ist demnach (partiell) urfranzösisch: „jean“ kommt von französisch „Jannes“, und das meint den Ort Genoa, wo das blaue Zeug herkam. Cool, n'est-ce pas?